

Aberglauben und Kometen

Autor(en): **Marcus, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aberglauben und Kometen

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen abergläubisch sind. Es wurde vor kurzem sogar in einem Rundfunkvortrag behauptet, es gäbe keinen Menschen, der nicht abergläubisch sei. Dann möchte ich mich doch als einen Ausnahmefall ansehen.

Es gibt Aberglauben harmloser und gefährlicher Art. Zu ersterem kann man zum Beispiel die Scheu vor der Zahl 13 rechnen, wonach niemals 13 Personen an einem Tische sitzen sollen, die vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß bei dem legendarischen Abendmahl des Neuen Testaments dreizehn am Tisch saßen, von denen einer, nämlich Jesus Christus, kurz darauf sterben mußte. Eine allgemeine Erklärung könnte auch sein, daß die Zwölf als heilige Zahl galt und die darauf folgende in Verruf kam. Und warum soll man dreimal ausspucken, wenn eine schwarze Katze über den Weg läuft? Es wird angenommen, daß man dadurch das Hindernis beim Gehen oder Fahren bannen möchte. Ein Autofahrer fürchtet ja mit Recht solches Hindernis. Vielleicht wollte man auch dem Abscheu vor dem Feinde des mehr beliebten Hundes Ausdruck geben. Wenn sich jemand eines Erfolges oder seiner guten Gesundheit rühmt, sagt man in Schweden «peppar, peppar!» gleich Pfeffer, Pfeffer!, was damit zusammenhängen soll, daß man den neidischen Geistern ein — sprachlich nur symbolisches — Opfer bringen will, und Pfeffer war in früheren Zeiten eine teure Gabe. Andere klopfen dann dreimal unter den Tisch, um die neidischen Geister abzuschrecken. Man soll nicht unter einer Leiter durchgehen, weil nach einer magischen Vorstellung niemand über einem stehen darf. Wer mehr praktisch denkt, hat vielleicht Furcht davor, daß der auf der Leiter Stehende etwas fallen läßt. Diese und ähnliche abergläubische Ideen oder Handlungen sind recht alten Datums und verdanken ihre Zähigkeit der mündlichen Ueberlieferung, die von Geschlecht zu Geschlecht geht.

Dem Aberglauben des Okkultismus in seinen verschiedenen Formen, zum Beispiel dem Hellsehen, Gedankenlesen, der Telekinese, dem Glauben an Gespenster und Hexen, neuerdings an die Kraft der Wünschelrute und angebliche, gefährliche Erdstrahlen, die man durch teure, in Wirklichkeit ganz wertlose Abschirmgeräte abwehren könne, könnte eine große Abhandlung gewidmet werden. Hier be-

gegnet man einem *gefährlichen* Aberglauben. Im Kampfe gegen die hat sich die «Deutsche Gesellschaft Schutz vor Aberglauben», Berlin-Nikolassee, verdient gemacht, die Interessierten gerne Aufschluß erteilt und Literatur angibt. Ich möchte auf das streng wissenschaftliche Buch von Dr. Prokop «Wünschelrute, Erdstrahlen und die Wissenschaft», Stuttgart 1955, hinweisen, das auch ein umfangreiches Literaturverzeichnis enthält.

Gefährlich ist auch der Rassen- und Blutaberglaube. Der Aufklärung hierüber ist das große Werk unseres Gesinnungsfreundes Prof. von Frankenberg bestimmt «Menschenrassen und Menschentum» (Safari-Verlag, Berlin, 1956).

Eine Grenze zwischen Aberglauben und den Dogmen der Konfessionen aller Art ist schwer zu ziehen. Eine gute Einführung gibt die Broschüre von Dr. Bronder «Christentum in Selbstaflösung» (Verlag für Geistesfreiheit, Hannover, 1956). Den gut die englische Sprache beherrschenden Lesern kann das sehr aufschlußreiche Buch von Homer W. Smith «Man and his Gods» (Der Mensch und seine Götter, Boston, 1952), empfohlen werden.

Aktuell ist jetzt der seit alten Zeiten mit dem Erscheinen von Kometen verbundene Aberglauben. Sie sollen Pestilenz, Krieg, das Sterben großer Persönlichkeiten und anderes Unglück ankündigen, «Wahrzeichen» oder eine «Zuchtrute Gottes» sein, letzteres schon deswegen, weil sie oft die Form einer Rute haben.

Im April und Mai dieses Jahres wird der Komet «Arend Roland» zwischen Sonne und Erde am Himmel passieren und den «geringen» Abstand von 85 Millionen Kilometer von der Erde haben. Es wird interessant sein zu beobachten, ob das Erscheinen dieses Kometen auch jetzt noch einen «Kometenschreck» hervorrufen wird. Einige Menschen, die wissenschaftlich denken möchten, halten den Zusammenstoß eines Kometen mit der Erde für möglich, vergessen aber, daß die Bahnen der Kometen seit langem vorausberechnet sind, daß auch der dünne staubartige Stoff, aus dem die Kometenschwänze bestehen, bei Eintritt in die Atmosphäre der Erde aufglühend verdampfen (Sternschnuppen). Allerdings haben öfters Meteore oder Meteoriten verschiedener Größe die Atmosphäre durchdrungen und sind auf der Erde gelandet, aber die Gefahr, daß sie gerade an bewohnter Stelle Unheil anrichten, ist geringer als die äußerst unwahrscheinliche Möglichkeit, das große Los in der Lotterie zu gewinnen.

Doch nun zu unserem kurzen Bericht über das frühere Erscheinen von Kometen: In der Bibel (vgl. 2. Samuel, 24) wird von einer Erscheinung berichtet, die zur Zeit des Königs David auftrat, und zwar zur Strafe dafür, daß er, entgegen religiösen Vorschriften, eine Volkszählung hatte vornehmen lassen. 70 000 Menschen sollen damals — nach der Bibel — in Palästina an der «Pestilenz» für das Vergehen ihres Königs umgekommen sein. Der Komet wurde als ein Schwert Gottes bezeichnet, das ein Engel in der Hand hielt. David konnte die Heimsuchung schließlich durch ein großes Brandopfer beheben!

Die Regierungszeit Davids steht nicht ganz fest, sie soll um das Jahr 1000 herum vor unserer Zeitrechnung gewesen sein. Dann könnte tatsächlich damals ein Komet über Jerusalem erschienen sein, nämlich nach den Berechnungen der Astronomen der Halley'sche Komet, von dem ich noch erzählen werde.

Die Bibel berichtet an verschiedenen Stellen von dem Erscheinen eines Kometen, und es soll stets mit irgendwelchen Katastrophen verbunden gewesen sein. Daß dieser Aberglaube aufkommen konnte, mag auf die Himmelsbeobachtungen der alten Babylonier zurückzuführen sein. Sie hatten schon recht genaue Beobachtungen vorgenommen, die die Wanderungen der Planeten durch die Bilder der Fixsterne feststellten, und glaubten auf Grund des später als Astrologie bekannten, für Wissenschaft gehaltenen Aberglaubens, der noch jetzt seine Anhänger hat und in der Form von Horoskopen in Zeitungen und Zeitschriften sein Unwesen treibt, die Zukunft voraussagen zu können. Da nun die anscheinend regelmäßig auftauchenden Kometen — denn die Möglichkeit zur Beobachtung ihrer regelmäßigen Wiederkehr hatte man noch nicht — eine Unordnung in das als gesetzlich festgestellte System der wandernden Planeten und der unveränderlich scheinenden Fixsterne brachten, so bedeuteten sie nach einer über das Mittelalter hinaus bis in die Neuzeit hinein reichenden Anschauung eine Unsicherheit im Weltgeschehen und damit das Bevorstehen von Katastrophen. Ueber der Stadt des Königs David erschien ein Komet noch zweimal, nämlich im Jahre 170 vor Christus und im Jahre 66 nach Christus, der ja recht willkürlich Anlaß zu unserer Zeitrechnung wenigstens in Teilen des Abendlandes gegeben hat — und in beiden Fällen wurde der Komet als eine bevorstehende Katastrophe, nämlich die Eroberung Jerusalems durch feindliche Heere, gedeutet. Später traten noch oft unglückliche Ereignisse aller Art ein, Pest, Krieg, Hungersnot usw., und es war nicht

schwer, sie jedesmal mit einer Himmelserscheinung in Verbindung zu bringen. Aber schon Aristoteles hatte 372 vor Christus angenommen, als damals ein Komet erschien, dessen Bahn später berechnet werden konnte, daß die Kometen irdische «Dünste» seien, die in der Atmosphäre zum Glühen kämen. Dieser Gelehrte, der im übrigen noch tausend Jahre lang als unumstößliche Autorität in wissenschaftlichen Fragen galt, konnte den astrologischen Glauben an die himmlischen «Wahrzeichen» nicht überwinden, der im Mittelalter besonders groteske Formen annahm. Die Menschen wurden beim Erscheinen eines Kometen von Panik ergriffen, reiche Personen vermachten ihr Vermögen wohltätigen und kirchlichen Zwecken, und die Menge strömte in die Kirchen, um durch Gebete die drohende Gefahr abzuwenden. Die Kirche teilt zwar nicht die astrologischen Vorstellungen, die das alleinige Wirken Gottes in Frage stellten, versuchte aber mit ihren Mitteln, beispielsweise Prozessionen, die Menschen zu beruhigen und verkaufte mit Weihwasser besprenge Amulette, die den Trägern kirchlichen Schutz gewähren sollten.

Dem englischen Astronomen Halley (1656 bis 1742) gelang es unter Benutzung der von Newton entdeckten Gravitationsgesetze, die Bahnen einiger Kometen, die weitgestreckte Ellipsen darstellen, zu berechnen, und er stellte fest, daß der Komet, der 1607 und 1682 gesehen worden war, ein und derselbe sei und eine Umlaufszeit von etwa 75 Jahren habe, also 1758 wieder erscheinen werde. Dies traf auch ein, ohne daß Halley es noch erleben durfte. Als dieser Komet 1910 sichtbar wurde, ergriff die Menschen wieder Schrecken, zumal die Wissenschaft inzwischen festgestellt hatte, daß der Stoff der Kometen Cyan enthält, das der so außerordentlich giftigen Blausäure zugehört. Aehnlich wie die Kirche es früher gemacht hatte, wurden von findigen Köpfen «Kometenpillen» verkauft, die Schutz vor der Giftgefahr gewähren sollten. Diese geschäftstüchtigen Leute dachten mit Recht: «Die Dummen werden nicht alle.»

Völlig ausgeschlossen ist es ja nicht, um auf eine oben schon angeschnittene Frage zum Schluß zurückzukommen, daß einmal ein bisher unbekannter Komet mit der Erde zusammenstößt und ihr Verderben oder Untergang bringt. Aber wir brauchen uns darüber keine Gedanken zu machen, ebensowenig wie über die etwa mögliche Explosion oder das Erkalten der Sonne. Und schließlich können wir an den scherzhaften Spruch denken: «Wenn der Himmel einstürzt, sterben alle Spatzen» — also auch wir Menschengespätsen.

Aber besser ist es, sich an die Schlußworte einer schönen Ode von Horaz zu erinnern:

«Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae.»

Auf Deutsch ungefähr: «Wenn krachend der Erdball zusammenstürzt, einen unerschrockenen Mann werden die Trümmer treffen.»

Dr. Paul Marcus, Stockholm-Lidingö

Das Geheimnis der Zürcher Kirche

Am 23. September 1933, ein halbes Jahr nach Hitlers Machtantritt, veranstalteten die bürgerlichen Parteien der Stadt Zürich, die Freisinnigen und Christlichsozialen, anlässlich von Stadt- und Gemeinderatswahlen Arm in Arm mit den Frönlern, Nazis und Faschisten, einen Fackelzug nach Außersihl, wo sie von den demokratischen, sozialistischen und kommunistischen Arbeitern wohl empfangen und prügelweise mit zerrissenen Hosen und blutenden Nasen nach Hause zurückgeschickt wurden, so daß sie künftig nicht mehr wagten, den Fuß provokatorisch ennet die Sihl zu setzen. Zürich ist die einzige und größte Stadt im gesamten deutschen Sprachgebiet, die aus eigener Kraft und elementarem Volksentscheid der Hitlerei und ihren schweizerischen Spießgesellen bei St. Jakob an der Sihl und am Stauffacher eine Grenze gesetzt hat.

Vier Jahre später, am 15. September 1937, inmitten des tausendjährigen Reiches, veranstaltete die Freisinnige Partei der Stadt Zürich unter ihrem damaligen Präsidenten Prof. Frauchiger, der gleichzeitig Präsident der Kirchenpflege Fluntern war, in den Kirchen Großmünster und Fraumünster eine Demonstration für Kirche und Staat in Anwesenheit von Vertretern der Regierung, des Kirchenrates, der Kirchensynode und zahlreicher Kirchgemeinden. Prominente Theologen, Prof. Adolf Keller, Dr. Arthur Frey, Prof. Ludwig Köhler und Prof. Emil Brunner hielten Vorträge über das Thema «Kirche und Staat», die hernach als Broschüre erschienen. Diese Vorträge sind heute vielleicht aufschlußreicher als sie es damals waren. Ich will nur zwei Münsterchen zum Besten geben. Prof. Köhler sagte unter anderem:

«Zürich steht im ganzen weiten, jetzt schon über 19 Jahrhunderte umspannenden Bereich der Kirchengeschichte in einzigartiger Größe